

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 23.

Dienstag, den 21. März

1893.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brauereibesizers **Hermann Paul Selbrich** in Herzogswalde wird heute am 20. März 1893, Vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Gustav Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **29. April 1893** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 12. April 1893, Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. Mai 1893, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veranlassen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **22. April 1893** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Dr. Gangloff.

Veröffentlicht: **Vielf., G.-S.**

Freitag, den 24. dieses Monats, 10 Uhr Vormittags,

gelangt in hiesiger Stadt eine Kuh zur öffentlichen Versteigerung. Die Versteigerung im Hotel Löwe hier selbst.

Red. Busch, Ger.-Boll.

Passionszeit.

Die Passionsblume, die Passiflora, trägt den Namen nach der Zeit, in der wir jetzt stehen. In ihrer Tiefe liegen das Kreuz und die Dornenkrone, die Geißel und die Nägel und die blutigen Wundenmale und blicken zu uns auf, lebend von der Passion, dem Leiden Christi.

Alle schöne Sitten war es, daß in dieser Zeit lärmender Jubel verstummt und rauschende Feste schwiegen, damit die Gedanken ungestört in die Betrachtung des Leidens unseres Heilandes sich verorten könnten. Unser deutsches Volk mit seinem tiefen Gemüth hat die Passionszeit stets besonders hoch gehalten. Es ist eine Trauerzeit, in der die Kirchen, Altäre und Kanzeln schwarzen Schmutz tragen, denn wir denken daran, daß der Heiligste und Reinste von Allen, die je auf dieser Erde gewandelt, zum Leiden und Sterben am Kreuz geführt wurde. Wessen Herz kann kalt bleiben bei dem Kreuzesleiden Christi?

Das Kreuz ist das Zeichen des Christenthums geworden, das Kreuz war das Banner, unter dem einst die christlichen Krieger zogen, mit dem Kreuz schmückten sich die Kreuzfahrer, als sie die Passionsstätte den Angläubigen entreißen wollten. Jedes Kreuz redet von Christi Passion.

Passionszeit, Leidenszeit haben wir alle durchzumachen, mancher recht schwere. Von Christo können wir lernen, wie wir alles Leiden tragen und überwinden sollen, uns zum Heil und zu dauernder Freude.

Der Passion folgt Ostern mit dem Jubelruf: „der Herr ist auferstanden!“ Als Christus noch unter der Last der Leiden auf Erden wandelte, hat er ein wunderbares, in der Fülle seines Gehaltes nicht auszuschöpfendes Wort gesprochen: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wer dieses Wort durchdenken will, dem wird die Ahnung aufgehen, daß Leid und Weiden der Weg zum Leben und die Todesnacht für uns die Mutter eines Sonnenaufgangs werden soll.

Tagesgeschichte.

Prof. v. Sneyd hat seine Ansichten zur Militärvorlage in einer vor wenigen Tagen erschienenen Schrift niedergelegt. Bemerkenswerth erscheinen uns besonders nachstehende Ausführungen: Der Friede Europas ist nur gesichert, so lange unsere Nachbarn wissen, daß Deutschland entschlossen ist, seine militärische Ueberlegenheit auch mit neuen Opfern aufrecht zu erhalten. Sollte wirklich im Laufe unserer Verhandlungen das deutsche Volksgewissen über diese Wahrheit nicht so schnell ins Klare kommen, so ist es, glaube ich, der Beruf der verbündeten Regierungen, auf ihrem Posten zu verharren. Es ist unrichtig, wenn man sagt, bei einer Ablehnung der Militärvorlage bleibe dem Reichsfanzler nur die Wahl, entweder zurückzutreten oder zur Parlamentsauflösung zu schreiten. Es gehört das zu den Legenden, die sich aus der Anschauung fremder Zustände bilden. In unserem Parlamentswesen ist keine gesellschaftliche Klasse und keine Partei imstande, eine verantwortliche Regierung zu übernehmen, und so lange dieser Zustand dauert, muß eben die Majorität der Monarchie diese Verantwortlichkeit tragen. Die jetzige Reichsregierung hat sie übernommen nach bestem Wissen und Gewissen, sie vertritt die für die heutige Situation notwendigen Vorlagen mit der Ausdauer und Geduld, welche die schwere Lage des Reiches erfordert. Sie wird auch diesem Standpunkt nicht untreu werden in dem unerwarteten Fall, daß ihre Vorlage in der dritten Lesung sich ungenügend gestalten sollte. Sie wird auch dann die Haltung zu bewahren imstande sein, die geeignet ist, dem Ausland nicht das Bild eines Bruchs zwischen Staatsregierung und Reichsvertretung darzubieten,

welches nach menschlicher Wahrscheinlichkeitsrechnung eben nur das Signal zum Ausbruch eines Krieges sein würde. Bei dieser Sachlage erscheint es gerade wünschenswerth, daß die Verhandlungen über die Militärvorlage sich einigermaßen in die Länge ziehen, und den Abgeordneten womöglich auch die Gelegenheit gegeben wird, sich in ihren Wahlkreisen über ihre Verantwortlichkeit zu orientiren. Die öffentliche Meinung in einer bedächtigen Nation bewegt sich immer etwas langsam, namentlich in einer sozial gespaltenen Gesellschaft. Aber sie bewegt sich, und wer den Glauben an unsere Nation sich bewahrt hat, wird dieser Bewegung vertrauen. Sollte daher wieder alles Erwarten die dritte Lesung noch ungenügende Beschlüsse ergeben, so werden die verbündeten Regierungen es nicht verschmähen, die Vorlage ad emendandum zurückzugeben und weiter zu verhandeln, insbesondere aber durch kaiserliche Botschaft den Reichstag und das Reich an ihre Verantwortlichkeit ernstlich zu mahnen. Das Vertrauen auf das durchdringende Bewußtsein der heutigen Lage beruht schließlich auf einem Gredo, das sich derjenige bewahrt, der sich den Glauben an den Reichsthum und die Vaterlandsliebe unserer Nation im Laufe von zwei Menschenaltern erhalten hat.

Von wohlunterrichteter Seite erhalten die „Dr. A.“ zur politischen Lage folgende Mittheilung: „Die Auflösung des Reichstages ist sicher zu erwarten und zwar wird dieselbe Ende April bez. spätestens Anfang Mai erfolgen. Am 17. April wird die Militärkommission zur Feststellung des Berichts des Abg. Gröber zusammentreten. Dieser Bericht wird in einer Sitzung kaum bewältigt werden können, so daß voraussichtlich eine weitere Sitzung am 18. oder 19. April stattfindet. Der Bericht wird hierauf gegen den 22. April an das Plenum des Reichstages kommen, so daß in der Woche vom 24. bis 29. April die zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum zu erwarten steht. Die zweite Lesung wird ein positives Resultat, wie mit Sicherheit zu erwarten, nicht ergeben. Infolgedessen wird die Auflösung des Reichstages ausgesprochen werden. Die verbündeten Regierungen haben auf die dreijährige Dienstzeit verzichtet, weil sie der Ueberzeugung waren, daß die notwendige numerische Verstärkung der Armee auf Grund der dreijährigen Dienstzeit zu hohe finanzielle Opfer erfordern müßte. Die numerische Verstärkung stellt sich als unbedingt nothwendig dar gegenüber der wesentlich gesteigerten Anzahl der Deutschland wie dem Dreibund feindlichen Streitkräfte. Das Zurückgehen auf die zweijährige Dienstzeit erforderte aber eine Anzahl Compensationen, deren Bewilligung die Voraussetzung für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit überhaupt ist. Das Prinzip der Vorlage beruht auf der Einstellung aller wehrfähigen jungen Männer Deutschlands. An diesem Prinzip konnten die verbündeten Regierungen sich nicht abhandeln lassen; eher wären die Regierungen bereit gewesen, bezüglich der Einführung der Vorlage durch Verminderung und Hinausschiebung der einzelnen Staffeln der neuen Formation ein langsames Tempo einzuschlagen; aber auch hierfür ist eine Mehrheit im gegenwärtigen Reichstag nicht zu erlangen. Im Uebrigen war die Reichsregierung bereit, dem Vorgehen der Conservativen im Reichstag entsprechend, für die Kosten der Heeresvorlage eine wesentliche Erhöhung der Börsensteuer anzunehmen und hierdurch die beschätzte Erhöhung der Bran- und Spiritussteuer zu mobilisiren. Ueber die finanzielle Deckung ist es nunmehr aber, da die Heeresvorlage als solche in der Commission mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde, gar nicht erst zu einer Aussprache gekommen. Es haben noch im Laufe vergangener Woche, nachdem das Resultat der Commission bekannt geworden war, vertrauliche Verhandlungen zwischen den verbündeten Staaten stattgefunden,

welche Gemeinsamkeit der Anschauungen darüber ergaben, daß kein einziger der von den Parteien eingebrachten Abänderungsvorschläge als genügend und ausreichend für die Sicherheit des Vaterlandes angesehen werden könnte. Im Uebrigen geben sich zweifellos die verbündeten Regierungen wohl am wenigsten einer Täuschung darüber hin, daß ein neu zu wählender Reichstag kein wesentlich anderes Gepräge als der jetzige tragen werde. Erfolgt durch diesen wiederum Ablehnung der Vorlage, die in vollem Umfange von Neuem eingebracht wird, so spricht man jetzt schon von Konsequenzen, die bereits im Jahre 1887 vor der Neuwahl des Kartellreichstages wohl erwogen worden sind.“

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Von der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 sind bekanntlich die Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk noch nicht zur Durchführung gebracht. An den Ausführungsbestimmungen auf diesem Gebiete wird schon nun seit längerer Zeit gearbeitet. Die Fertigstellung derselben verzögert sich deshalb, weil bei vielen Berufsgruppen, die dieser Sonntagsruhe unterworfen werden sollen, die verschiedenartigsten Verhältnisse nach der einen oder anderen Seite Berücksichtigung erheischen. Die einschlägigen Verhältnisse werden mit größter Gründlichkeit untersucht, worüber man wohl nach den Erfahrungen, die man mit der Sonntagsruhe im Handeldgewerbe gemacht hat, nirgends klagen wird. Gegenwärtig ist nun der Stand der Arbeiten folgender: Nachdem von der zuständigen Reichsbehörde eine Zusammenstellung derjenigen Arbeiten der einzelnen Berufsgruppen, welche von den Sonntagsruhebestimmungen gänzlich oder unter gewissen Bedingungen ausgenommen werden sollen, angefertigt war, war dieselbe den Einzelregierungen zur Begutachtung unterbreitet worden. Sobald diese Gutachten förmlich eingelaufen werden sein, wird zur Vernehmung von Sachverständigen geschritten werden. Und zwar dürfte sich die letztere so gestalten, daß immer nur von denjenigen Berufsgruppen, bei welchen sich bezüglich der Ausnahmebewilligungen Bedenken erhoben haben, Vertreter zu Konferenzen im Reichsamt des Innern nach Berlin berufen werden, in denen zur Aufklärung über diese Bedenken geschritten werden soll. Die Konferenzen dürften auf verschiedene Termine verlegt werden und zwar soll die Absicht bestehen, sie in der Reihenfolge der Gruppen der Berufsstatistik abzuhalten. Mit der Abhaltung der ersten Konferenz dürfte schon in ganz naher Zeit vorgegangen werden.

Zu dem Antrag Mehnert-v. Freisen betreffs der Zulassung ausländischer Juden bemerkt die „Leipziger Zeitung“: „Der Wortlaut des Mehnert'schen Antrags ist uns nicht bekannt. Den Antrag v. Freisen dagegen würden auch wir bekämpft haben. Nicht, weil wir mit keinem Sinne nicht einverstanden wären. Im Gegentheil, wir sind von jeher weiter gegangen und haben absolute Grenzsperrung gegen ausländische Juden verlangt. Mit den 500,000 Juden, die wir bereits haben, müssen wir auch ohne staatliche Mithilfe fertig werden; es wäre ein Armuthszeugniß für die fünfzig Millionen Deutscher, wenn sie das nicht könnten. Um so nothwendiger aber ist es, daß das jüdische Element durch Zuzug von Rußen nicht von Neuem gestärkt wird, daß der jüdische Einfluß, den wir im Innern entgegengetreten, nicht von Rußen neue Nahrung erhält. Den jüdischen Geist im Innern bekämpfen, den ausländischen Juden aber ein Recht auf Zulassung geben, hieße die Quellen im Innern verstopfen und die Schleusen an der Grenze zu öffnen. Nichts Anderes aber würde der Antrag von Freisen erreichen, indem er den Bundesrath in den Stand setzt, die Zulassung eines ausländischen Juden gegen den Willen des Einzelstaates durchzudrängen, der sie abgelehnt hat. Es liegt auf

der Hand, daß das nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes wäre. Man lasse daher den Einzelstaaten das bedingungsvolle Recht bedingungsloser Abweisung, das sie jetzt besitzen und versuche nicht gefällig zu regeln, wo man ohne Gesetz weiter kommt. — Sehr richtig!

Der „Danziger landwirthsch. Verein zu Straschin“ hat einen Aufruf an seine Berufsgenossen erlassen, der ein erfreuliches Zeugniß für das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Landwirthen und einen Beweis für die rührige Thätigkeit giebt, welche seit der bekannten Livoli-Versammlung unter den Landwirthen erwacht ist. In dem Aufruf heißt es u. A.:

„Die gedrückte Lage der Landwirtschaft hat die deutschen Landwirthe gezwungen, sich zu einem Bunde zu vereinigen, damit ihre Interessen besser vertreten werden und ihren Beschwerden an maßgebender Stelle Gehör gegeben wird. Man sollte glauben, daß dieses Vorgehen der Landwirthe von keiner politischen Partei angegriffen werden könnte, da die Vertreter derselben, allen Parteien angehörend, nur berechnete Interessen wahrnehmen. Trotzdem erhebt die ganze freisinnige Presse hierüber ein Wuthgeschrei und greift uns Landwirthe in ganz unerhörter Weise an. Ganz besonders thun sich hierin hervor: das Moskische Organ: „Das Berliner Tageblatt“, das Richter'sche Organ: „Die freisinnige Zeitung“, das Richter'sche Organ: „Die Danziger Zeitung“. Berechnete Berufsgenossen! Sie finden kaum eine Nummer dieser Zeitungen, in denen nicht von agrarischem Uebermuth, agrarischer Unverschämtheit, agrarischer Begehrlichkeit u. die Rede ist. Sie finden kaum eine Nummer dieser Zeitungen, welche nicht die schwersten Angriffe auf die deutsche Landwirtschaft und ihre Vertreter enthält. Die Reden, welche in der Kammer oder öffentlichen Versammlungen von hervorragenden Landwirthen gehalten werden, werden entweder gar nicht oder doch nur verstümmelt und entstellt wiedergegeben, oft in geradezu empörender Weise verbrocht, um nach behäuflichem Muster dann für die einseitigen Parteizwecke, welche diese Zeitungen vertreten, ausgebeutet werden. Eine würdige und verständige Opposition, welche uns gemacht wird, werden wir anerkennen und würdigen, aber die Tonart der genannten Blätter ist derartig, daß wir verzichten müssen, auf dieselben einzugehen. Ferner sind gerade diese Blätter täglich bemüht, Unfrieden zu säen zwischen Groß- und Kleinbäuer. Alle Landwirthe sind Bauern, der eine baut mehr als der Andere; je nach Morgenzahl; wir alle leben von der Scholle, von unserm deutschen Grund und Boden und sind abhängig von Wind und Wetter. Der deutsche Grund und Boden ist das Band, das uns umschlingt und unsere Interessen vereinigt und es ist daher thöricht, von einem Unterschiede zwischen Groß- und Klein-Bäuer zu sprechen. Uns wird in letzter Zeit häufig Selbsthilfe angerathen. Berechnete Berufsgenossen! Der erste Schritt zur Selbsthilfe liegt in der Schaffung einer Presse, welche die schweren Schädigungen, die die Landwirtschaft und das mit ihr engverbundene Kleingewerbe in gegenwärtiger Zeit durchzumachen hat, anerkennt und bereit ist, Abhilfe zu schaffen, oder, im Falle sie uns entgegentritt, doch sachlich zu diskutieren. Es entspricht nicht der Würde deutscher Landwirthe, die Achtung vor unserem Stande mißte es Jedem verbieten, ein Blatt durch Abonnement zu unterstützen, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, Anhänger der Landwirtschaft zu beleidigen und untereinander zu verbeugen.“ Die Unterzeichner dieses Aufrufs fordern dann ihre Berufsgenossen u. auf, derartige Blätter in keiner Weise zu unterstützen, weder durch Abonnements noch Inserate, noch sonstige Anzeigen.

Was der Jesuitismus auf dem Gebiet der Schule erstrebt, zeigt eine Auslassung in den „Stimmen aus Maria Laach“. Dort schreibt der Jesuit Rathrein: „In Bezug auf kirchliche Schule steht dem Staate höchstens das Recht zu, sich zu überzeugen, ob die Wohnungen den allgemein gesundheitlichen Gesetzen genügen. Der staatliche Schulzwang ist durchaus verwerflich. Sind Lesen, Schreiben und Rechnen heute für Alle ohne Ausnahme unentbehrlich? Das möchte wohl schwer zu bejahen sein. Der Staat muß wieder aus der Schule hinausgetrieben werden. Den geistlichen Behörden, in erster Linie dem Papste, steht das Recht der kirchlichen Straf- und Disziplinalgewalt zu, und in der Ausübung ihres Rechtes hängen sie von Niemand auf Erden ab. Soweit indirekt mit der Kommunikation bürgerliche Folgen verknüpft sind, hat der Staat sie anzuerkennen.“ — Die Wurst, die Herr Rathrein hier macht, ist alt. Schon Innocenz III. verglich den Papst mit der Sonne und den Kaiser mit dem Monde, der sein Licht von jener empfängt. Inzwischen sind neue Zeiten gekommen. Wer sie nicht anerkennt, dem gebührt im neuen Reiche auch kein Bürgerrecht.

Ein furchtbares Dynamit-Unglück auf der Eisensteingrube Volkmannsthaler der Harzer Werke beim Dorfe Häutenrode ist durch den Vorkarbeiter Behme aus Elbingerode absichtlich herbeigeführt worden. Als acht Arbeiter die neben der Grube befindliche Bretterbude verlassen wollten, um das Tagewerk zu beginnen, verursachte Behme mit angeblich zehn Pfund entwandten Dynamits eine Explosion. Sechs Arbeiter, darunter der Wörder, wurden buchstäblich in Stücke gerissen, zwei wurden verstümmelt und starben bald darauf. Unter den Todten sind sieben Familienväter. Behme hatte seiner Frau geschrieben, es sei ihm unmöglich, länger zu leben. Der Schauplatz der Explosion bietet einen furchtbaren Anblick.

Ueber den Tod Ferrys und den Eindruck, den die Nachricht davon in Paris erzeugt hat, wird berichtet: Ferry litt seit Jahren an der typischen Krankheit der überanstrengten und ein Leben des Kampfes und der Aufregung führenden, an Vergrößerung und Befestigung des Herzens. Eine schwere Verschlimmerung erfuhr sein Zustand durch den Aubertinschen Anschlag, dessen Opfer Ferry am 10. Dezember 1887 im Friebois des Bourbonpalastes wurde. Die Kugel, die Aubertin ihm damals in die Brust schoss, brachte zwar keine blutende Wunde hervor, wohl aber starke Quetschungen der Herzgegend und ungewisshoß das bereits erkrankten Herzmuskels selbst und wurde so die Ursache seines frühen Todes. Man kann sagen, Ferry sei als Opfer des „Intransigent“ gestorben. Aubertin, der an Verfolgungswahn litt und nach dem Mordanschlag nach der Trennung Saint Anne gebracht wurde, hat mit, sagt der Correspondent der „Republikanischen Zeitung“, dort mehr als einmal selbst gesagt, daß er ein eifriger Leser des „Intransigent“ war und durch Rochefort's Artikel auf den Gedanken gebracht wurde, Frankreich vom „Verächter“ Ferry zu befreien. Ferrys Todeskampf war überaus peinlich. Er fühlte in den letzten Stunden die ganze Schwere seines Zustandes, und als er mit

äußerstem Luftmangel kämpfend, in seinem Lehnstuhl saß, faßte er die Hand seines neben ihm stehenden Bruders Charles und hauchte: „Charles, Charles, rette mich, hilf mir, ich bin verloren!“ Bei seinem Tode waren außer seiner Gattin und Charles Ferrys, Floquet und dessen Gemahlin, eine Tante von Frau Jules Ferrys, anwesend. Ribot empfing die Nachricht um 1/2 7 Uhr durch Botenbrief und eilte selbst ins Hofsee hinüber, um Carnot zu verständigen. Auf den Boulevards wurde die Nachricht um 1/2 9 Uhr bekannt und erregte leichtbegreifliches Aufsehen. Die Nachrufe der Presse zeigen die Unversöhnlichkeit seiner politischen Feinde. Ferrys Leiche wird nach Saint-Die gebracht. Ferry wünschte dies in seinem Testament, welches vom April 1891 datirt ist und mit den Worten schließt: „Ich wünsche in Saint-Die zu ruhen, bei meinem Vater und meiner Schwester, auf dem Begräbnißplatz, von welchem man die blaue Vogelfenlinie sieht und mein treues Herz fortfahren wird, die Klage der Besiegten zu hören.“ Das Begräbniß wird am Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. In der am Sonnabend Abend im Hotel Adler abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorkämpfers fand die Tagesordnung eine rasche und glatte Abwicklung; die vom Vorsitzenden vorgelegene Jahresrechnung wurde hiernach für richtig anerkannt und der Vorstand entlastet. Vom Reingewinn des Geschäftsjahres 1892 wurde der Generalversammlung eine Dividendenvertheilung von 12 Prozent vorgeschlagen und angenommen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Direktor Berger und Kassierer Freytag wurden einstimmig ebenso die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kaufmann Ritthausen und Fabrikant Fischer mit Stimmenmehrheit wiedergewählt. Die Dividende kann vom nächsten Mittwoch ab erhoben werden.

— Kesselsdorf. Die am Sonntag, 19. März, Nachm. 4 Uhr im Gasthof zur Krone abgehaltene Versammlung des deutsch. Ref.-Vereins Kesselsdorf und Umgegend war von etwa 150 Mitgliefern des Kesselsdorfer sowie Wilsdruffer Vereins und Gästen besetzt. Dr. Stellvert. Vors., Cantor Matthes, begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf König, Kaiser und Vaterland. Darauf ergriff Fabrikant Voigt aus Dresden das Wort zu einem Vortrage über „Nationale Arbeit und internationales Kapital“. In 1/2 stündiger Rede entlegte sich der Vortragende seiner Aufgabe in bester Weise und wurde ihm am Schlusse seines Vortrages lebhafter Beifall zu Theil. Nachdem noch gestellte Fragen entsprechende Beantwortung gefunden, konnte die Versammlung um 1/2 7 Uhr geschlossen werden.

— In Köhrsdorf fiel am 15. d. M. ein Arbeiter, welcher mit Beschneiden der Obstbäume beschäftigt war, aus einer Höhe von ca. 15 Metern herab, ohne sich hierbei die geringste Verletzung zuzuziehen. Der Mann war jedoch über den Fall so erschrocken, daß ihm fast 2 Stunden die Sprache fehlte. Erst nach dieser Zeit konnte er wieder langsam flatternde Laute hervorbringen, heute fehlt dem Manne gar nichts mehr.

— Unserem erhabenen Königshause ist es in diesem Jahre beschieden ein dreifaches Jubiläum zu begehen. Am 18. Juni werden es 40 Jahre seit der Vermählung Ihrer Majestät des Königs und der Königin; am 29. October wird Sr. Majestät der König sein 20 jähriges Regierungsjubiläum und im gleichen Monat sein 50 jähriges Militärjubiläum, zu dem in Militärkreisen schon die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden, feiern.

— In einigen Einzelonntagen hat die Sozialdemokratie bekanntlich Terrain gewonnen: in diesem Jahre stehen uns nun die Wahlen zur zweiten sächsischen Kammer bevor. In der 2. Kammer, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, sitzen schon seit Jahren Sozialdemokraten und deren Schaar hat sich bei jeder Ergänzungswahl vermehrt, so daß sie heute relativ stärker in der zweiten sächsischen Kammer als im Reichstage sind. Nach dem sächsischen Wahlgesetz scheidet alle zwei Jahre ein Drittel aus der Kammer aus. Derselbe zählt bisher 80 Abgeordnete; jetzt ist diese Zahl um 2 vermehrt, da Leipzig so gewaltig gewachsen, daß es nunmehr 5 statt 3 Abgeordnete zu wählen hat. In Ganzen sind diesmal 30 Abgeordnete zu wählen; davon waren 20 konservativ, 3 nationalliberal, 3 fortschrittlich und 2 sozialdemokratisch; hierzu kommen die neugeschaffenen Wahlkreise Leipzig 4 und 5. Die Sozialdemokratie wird in allen 30 Wahlkreisen Kandidaten aufstellen und hofft nicht nur, wie ihre Wortführer verkünden, ihre beiden Wahlkreise (Chemnitz 2 und 23. ländlicher Wahlkreis Leipzig) zu behaupten, sondern auch noch eine Anzahl neu zu gewinnen, sobald sie 15 Mann stark in der zweiten Kammer zu erscheinen gedenkt. Das sächsische Wahlgesetz ist für die Sozialdemokratie günstig. Es entscheidet nicht die absolute, sondern die relative Majorität, der Census ist ein so geringer, daß es wohl nur wenige Arbeiter giebt, die infolge dessen von der Wahl ausgeschlossen wären. Nothwendig ist selbstverständlich zur Ausübung des Wahlrechtes die sächsische Staatsangehörigkeit. Seit Wochen hat nun die Sozialdemokratie Aufforderungen an die „Genossen“ ergehen lassen, dieselbe zu erwerben; und Tausende sind dieser Aufforderung nachgekommen. Die beiden aufstrebenden Sozialdemokraten sind Liebnicht (Chemnitz 2.) und Goldstein (Leipzig-Land). Diesmal wird die Sozialdemokratie ganz besonders lebhaft agitieren in Dresden 5, Leipzig 3, 4, 5, Zwickau, Meissen, Meerane und im 37. ländlichen Wahlkreise (Hartenstein). Da die Antisemiten ebenfalls eigene Kandidaten aufstellen werden, so könnte es sich ereignen, daß einzelne Ueberwachungen sind also nicht ausgeschlossen, und in das Gebiet der Unmöglichkeit gehört es nicht, wenn sich die Sozialdemokraten mit der Hoffnung tragen, die zweitstärkste Partei in der zweiten sächsischen Kammer zu werden.

— Das Ministerium des Innern erläßt nachstehende Bekanntmachung: Für den immerhin nicht ausgeschlossenen Fall des Wiederausbruchs der Cholera in diesem Jahre erscheint es dem Ministerium des Innern erwünscht: 1) daß die im öffentlichen Dienste befindlichen beamteten, namentlich also auch die an Krankenhäusern angestellten Aerzte mit den zur Erkennung der Cholera erforderlichen bakteriologischen Kenntnissen ausgerüstet seien und 2) daß ihm außerdem noch eine Anzahl mit bakteriologischer Bildung versehener approbierter Aerzte zur unmittelbaren Verfügung stehen, um dieselben zu Dienstleistungen an Vagareten u. verwenden zu können. Zur Erreichung

dieses Zweckes haben sich im Einverständnisse mit dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die Vorstände des hygienischen und pathologisch-anatomischen Institutes der Universität Leipzig, Geheimter Medizinalrath Dr. Hoffmann und Geheimter Medizinalrath Dr. Birsch-Hirschfeld bereit erklärt, vom 13. März d. J. bis auf Weiteres je 14 tägige bakteriologische Unterrichtskurse mit vorwiegend Berücksichtigung der Cholera für approbierte Aerzte abzuhalten. Diejenigen Aerzte nun, welche ihre bakteriologischen Kenntnisse zu vervollständigen beabsichtigen und, soweit die unter 2 bezeichnete Kategorie in Frage kommt, gefunden sind, im Falle eines erneuten Choleraausbruchs dem Ministerium sich zur Verfügung zu stellen, werden auf jene Kurse mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß nur denjenigen Aussicht auf Verwendung mit einer Tagesremuneration bis zu 18 Mark zu eröffnen ist, welche den schriftlichen Nachweis beibringen, daß sie einen solchen Kursus durchgemacht haben. Dem ist nur noch hinzuzufügen, daß jeder sich zu einem Kursus meldet, entweder bereits im Besitze eines Bakterienmikroskops mit Delimmersion sein oder sich ein solches wenigstens noch vor Schluß des Kurzes anschaffen muß, daß im übrigen aber die Kurse unentgeltlich erteilt werden, also jeder Theilnehmer während der Dauer derselben nur für seinen persönlichen Unterhalt zu sorgen hat. In jedem der beiden beregten Institute können gleichzeitig je 8 Theilnehmer Aufnahme finden. Bezügliche Gesuche sind an einem der beiden genannten Vorstände direkt zu richten.

— Bei der Nähe des Ostertermins seien dienstsuchende Mädchen, sowie ihre Eltern und Vormünder, darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein „Volkswohl“ in Dresden eine Dienstvermittlungsstelle unterhält, welche hauptsächlich in der Absicht errichtet worden ist, solche Mädchen, die in Dresden fremd sind, vor den Gefahren der Großstadt und vor Ausbeutung und Irreführung zu bewahren. Der Verein nimmt von den Mädchen nur eine einmalige Vermittlungsgebühr von 25 Pf., und da die Nachfrage der Herrschaften eine sehr große ist, so ist jedes ordentliche Mädchen sicher, daß es auf eine Stelle nicht lange zu warten braucht. Günstig ist noch besonders, daß diese Dienstvermittlung sich im „Mädchenheim“ des genannten Vereins, Ammonstraße 24 pt., 3 Minuten vom böhmischen Bahnhof entfernt, befindet, wo die Mädchen zu den niedrigsten Preisen, wöchentlich 3 M. 70 Pf., täglich 70 Pf., Unterkunft und Mahlzeiten erhalten können. Da die Herrschaften die zu miethenden Mädchen am liebsten persönlich sehen wollen, so ist es zu empfehlen, daß die Mädchen sich nicht auf die Einfindung ihres Dienstbuchs beschränken, sondern selbst nach dem Mädchenheim kommen.

— Der Landwirtschaftliche Verein zu Troitzschendorf bei Görlitz hat in seiner Sitzung am 12. d. M. folgende Resolution einstimmig angenommen: „Durch die wiederholten Beleidigungen welche der deutsch-freisinnige „Neue Görlitzer Anzeiger“ gegen die gesammte Landwirtschaft ausgesprochen, fühlt sich auch der Troitzschendorfer Landwirtschaftliche Verein verlegt und weiß dieselben mit Entrüstung zurück. Der Verein beschließt einstimmig, daß alle auf den Verein bezüglichen Annoncen und Berichte in Zukunft nicht mehr im freisinnigen „Neuen Görlitzer Anzeiger“, sondern im „Görlitzer Anzeiger“ erscheinen sollen, sowie er allen Landwirthen auf das Dringendste empfiehlt, sich fernzuhalten vom Inserieren und Abonnieren auf ein Blatt, welches deutlich ausgesprochen hat, daß sein Bestreben dahin geht, die Landwirtschaft zu schädigen.“ — In gleichem Sinne äußern sich auch die Landwirtschaftlichen Vereine zu Hennebsdorf, Wiednitz und Schönberg.

— Der Handel mit Cigarren in den Schanklokalen an den Sonntagen hat schon öfters zu Auseinandersetzungen und zu Zweifeln über die Handhabung des Gesetzes gegeben, so daß man größtentheils der Meinung ist, der Wirth dürfe nicht mehr Cigarren verkaufen, als der Gast während seines Aufenthaltes im Restaurant bedarf. Nach einer Entscheidung der 6. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin ist jedoch unbeschränkter Verkauf nicht strafällig. Ein dortiger Cigarrenfabrikant wollte Material zu einem Strafverfahren sammeln. Er bezog sich in ein Schanklokal, ließ sich ein Glas Bier vorsetzen, und verlangte 5 Cigarren. Die Wirthin trug kein Bedenken ihm das Gewünschte zu verabfolgen. Der Cigarrenhändler aber nahm seine Cigarren und stellte gegen die Wirthin Strafverfahren. Das Amtsgericht erkannte auf Freisprechung, worauf der Staatsanwalt Berufung einlegte. Der Vertheidiger führte an, daß die Schankwirthin nach einem ministeriellen Erlaß befreit sei. Gegenstände, die zu ihrem Betriebe gehörten, auch über die Strafe zu verkaufen, daß aber ganz besonders bei Cigarren dies der Fall sein müsse, da ja ein Schankwirth nicht wissen könne, ob der Gast sie nicht in seinem Lokale rauchen wolle. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung.

— Die diesjährigen Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes beginnen im Bereiche des königlich sächsischen Armeekorps mit der Heranziehung der Mannschaften der Fußartillerie aus den Jahresklassen 1886 der Reserve bezw. 1881, 1882 und 1883 der Landwehr. Diese Mannschaften werden, so weit angängig, in der Zeit vom 10. April, dem Eintrefftag am Übungsplatz, bis mit 21. April, dem Abfahrtsstage vom Übungsplatz zu einer Dienstleistung auf dem Artillerieübungsplatz zu Bahn eingezogen, um daselbst in ein aus drei Compagnien zu formirendes Übungsbatallion eingestellt zu werden, zu dem eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren vom Aktiostande des königlich sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12 den Stamm bilden werden. Die durch die Bezirkskommandos zu beordernden Übungscompagnien sind derart in die Landwehrstabquartiere einzuziehen, daß sie mittels Bahn von diesem aus bis 2 Uhr nachmittags am 9. April den Hauptausgangspunkt Leipzig erreichen können, von wo aus sie in geschlossenen Transporte nach Wahn überführt werden. Die zur Übung zu befehligten Offiziere des Beurlaubtenstandes schließen sich diesem Transporte auf der Hin- wie Rückreise an. Am 21. April abends treten die zur Übung befehligten Offiziere und Mannschaften der Rückfahrt von Wahn aus nach Leipzig an, wo sie im Laufe des 22. April eintreffen und sofort entlassen werden. — In der Zeit vom 19. April bis 9. Mai werden die in ihrem Civilverhältnis ein geistliches Amt bekleidenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche aus diesem Grunde nur zum Dienst ohne Waffe verpflichtet sind, zu einer 20tägigen Übung im Vazarettendienst nach den Garnisonlazarethen Dresden und Leipzig einberufen. Die Betreffenden haben sich am 19. April bis 6 Uhr abends am Orte ihrer Dienstleistung anzumelden.

Vorschuss-Verein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die für das 29. Geschäftsjahr 1892 festgesetzte Dividende von

12 Procent

kann von Mittwoch, den 22. März ab an der Vereinskasse erhoben werden.

Wilsdruff, am 20. März 1892.

Der Vorstand.
Berger, Fritzsche.

Gurt- und Ketten-Jalousien

in vollkommener Ausführung mit Holzseitenführung, Cambrequins und vollständiger Beschlag mit oder ohne Auspreisvorrichtung.

Zug-Gardinen,

complett, für jedes Fenster passend, liefert zu billigsten Preisen

Gustav Heinz, Möbel-Magazin,
Schulgasse neben der Schule.

Einladung

zur
ersten ordentlichen Generalversammlung
der Actiengesellschaft

„Ländl. Consumverein zu Deutschenbora“

Sonntag, den 25. März 1893,

Nachmittags 5 Uhr,

im Hesse'schen Gasthose zu Deutschenbora.

Tagesordnung.

- 1., Vorlegung des geprüften Geschäftsberichtes auf's Jahr 1892 und Nichtigspruchung desselben.
- 2., Beschlussfassung über Verwendung des Reingewinnes.
- 3., Beschlussfassung über Anträge auf Aktienübertragung.
- 4., Ergänzungswahl für die ausscheidenden Aufsichtsrathemmitglieder.
- 5., Beschlussfassung über etwaige, rechtzeitig eingebrachte Anträge von Actionären.

Die Rechnung auf das Jahr 1892 liegt vom 10. März d. J. im Geschäftsbüro zur Einsicht der Actionäre aus.

Deutschenbora, den 6. März 1893.

Der Vorstand

des „Ländlichen Consumverein zu Deutschenbora“.
M. Glöchner, Dir. J. Striegler, Cass.

Landwirtschaftlicher Consumverein zu Kaufbach b. Wilsdruff,

c. G. mit beschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder dieses Vereins werden hierdurch zur

3. ordentlichen Hauptversammlung

für Mittwoch, den 29. März d. J., nachm. 4 Uhr im Gasthause zu Kaufbach eingeladen.

Tagesordnung.

1. Vorlage und Nichtigspruchung der Bilanz.
2. Geschäftliches und Anträge.

Kaufbach, den 18. März 1893.

Der Vorstand.

Gotthelf Ludwig Nedess. Paul Beuchel.

Bilanz pro 31. Dezember 1892.

Aktiva.	
1., laufende Rechnung	165 Mk. 95 Pf.
2., Kassenbestand	1 „ 10 „
3., Gewinn- und Verlust-Conto	94 „ 67 „
	Summa 261 Mk. 72 Pf.
Passiva.	
1., Geschäftsanteile	161 Mk. 72 Pf.
2., Anleihen	100 „ — „
	Summa 261 Mk. 72 Pf.

Mitgliederzahl Ende 1892: 17
Bei Gründung des Vereins: 17
Ausgeschieden: 1
Eingetreten: 1

Der Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben erhöhte sich gegen das Vorjahr um 1 Mk. 72 Pf.
Die Haftsumme hat sich nicht verändert, auch nicht die Summe, für welche die Genossen haften.
Die Genossen haften mit 1700 Mk. für einen Betrag von 100 Mk.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftsbüro zur Einsicht der Genossen vom 21. bis 28. d. M. aus.

Landwirtschaftl. Consumverein zu Kaufbach,

c. G. mit beschr. Haftpflicht.

Gotthelf Ludwig Nedess. Paul Beuchel.

Pferd.

Ein überablässiges, gesundes, kräftiges Pferd, guter Zieher, billig zu verkaufen.

Klostergut Oberwartha.

Ein Tischlergeselle, guter Arbeiter, für gesucht auf sofort von Hermann Weber.

Ein Paar rothe Hühnerschalen-Tauben sind entflohen; gegen Belohnung abzugeben im Gasthof Helbigsdorf.

Auf dem Wege von Wilsdruff, Grumbach, Braunsdorf, Opitz, Tharandt wurde vorige Woche ein

Cigarrenspitzen (Meerscham) verloren. Der ehelich-Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein weißer Spitz

ohne Steuernummer zugelassen; Eigenthümer kann selbigen abholen gegen Erstattung der Infectionsgebühren.

Mühlen-Ambau Niederwartha.

Mägde-Gesuch.

Für sofort oder später wird eine tüchtige Groß-Magd sowie ein Ostermädel gesucht.

Schmiedewalde. Paul Geissler.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat

Klempner

zu werden, kann in die Lehre treten bei G. R. Grimm, Klempnermeister, Dresden-Alte, Wettinerstraße 23.

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, wird zu miethen gesucht. Zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Donnerstag, den 16. d. Mts., ist auf der Straße von Kesselsdorf nach Wilsdruff eine Pferdebede, gelb mit schwarzem Rand, verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Wilsdruff, Freiburgerstraße 133. Th. Wehner.

Eine Wohnung wird zu miethen gesucht im Preise von 75—100 Mark und zum 1. Mai zu beziehen. Werthe Adressen bitte bei Herrn Mäke, Berggasse, niederzulegen.

Engl. Tüll-Gardinen

neueste Sachen, große Auswahl, 2 m. mit Band gefasst Mt., 40 Pfg. Weiß und crème Congrestoff, Vitragen, Zug-Gardinenstoffe, Rouleauxstoffe, glatt und bunt gestreift, Spitzen, Franzen, Schnuren, Gardinenhalter

empfehlen Eduard Wehner am Markt.

Wilsdruff.

Für Confirmanden

empfehlen in großer Auswahl: Leinen- und Universal-Wäsche, Cravatten und Glacehandschuhe.

Theodor Andersen.

A. Rossberg's Conditorie & Café.
Verkauf der Conservenfabrik
C. R. Sebastian & Co.
Preiselbeere, Ananas etc.

In 90 versch. Sorten

Torten

Hochfein und nach Wunsch verzieren werden

Eis, Fürst Pücker, Gelees.

säfte, Sahnenkörbe, Auf-
sätze, Sahnenberge, Ant-
Charlotte de
Küsse.

sandt.
Ort ver-
nach jeden
verpackt und
führt, postmäßig
u. prompteste ausge-
werden aufs sauberste
Alle werthen Bestellungen

Bekanntmachung.

Eine radikale Vertilgung der Ratten und Mäuse

Musche's Rattentod,

erreicht man nur durch
unschädlich für Menschen und Hausthiere.
Echt à Packet 50 Pf. und Mt. 1 nur bei
Paul Kletzsch, Dresdenerstraße.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals, Brust- und Lungenleiden die Heide'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 30, 50 und 10 Pfg. nur allein bei Paul Kletzsch.

Zwei Schätze.

Der liebste Buhle, den ich hab'
Der liegt beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzern Röcklein an
Und nennt sich Muskateller.
Und wenn wir zwei beisammen sind,
Da bin ich glücklich wie ein Kind,
Ein Hoch dem Schatz im Keller!
Der schönste Anzug, den es giebt,
Der hängt in meinem Schranke,
Er ist mein Schatz, den ich allein
Der „Goldnen Eins“ verdanke.
Und zieh ich diesen Anzug an,
Bin ich im Ort der schönste Mann,
Ein Hoch dem Schatz im Schranke!

Confirmanden-Anzüge v. Mt. 7 1/2 an.

Herren-Neberzieher	„ 9 „
la. Herren-Neberzieher	„ 15 „
Herren-Anzüge	„ 9 „
la. Herren-Anzüge	„ 15 „
Schwaloffs, Havelocks, Hohenzollernmützel,	
Herren-Zoppen und Jaquettes	„ 6 „
Herren-Hosen (300 Dessins)	„ 2 „
Burschen-Anzüge	„ 5 „
Burschen-Neberzieher	„ 7 „
Knaben-Anzüge und Paletots	„ 2 1/2 „
Einzelne Westen — einzelne Knaben-Hosen.	

Billigste und reellste Einkaufsquelle

Dresdens Goldue 1,

Nur allein
I. u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.
— Frackverleih-Institut. —

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Schloßplombiren mit Künzels schmerzstillender Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Ein billiges Logis

ist zu vermieten. Wo, ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Oberstube mit Kammer

und Bodenraum ist zu vermieten und den 1. Juli zu beziehen beim Tischler Herrmann.

Eine freundliche Wohnung

sofort zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen bei Franz Kirsch, Königsgasse 70b (Tonhalle).

Salzrollen für Pferde, Rinder, Schafe etc.

Beschreibung.

Die Salzrolle ist aus bestem, reinem Salz fest gepreßt und mit einer Achse versehen, so daß sie sich beim Beden dreht und in Folge dessen eine gleichmäßige Abnutzung stattfindet. Das Salz fördert den Appetit und die Verdaulichkeit, ohne größeren Durst zu verursachen. Den üblen Folgen, welche die Verabreichung des meist unreinen Steinsalzes hat, wird durch unsere Salzrollen vorgebeugt. Die Salzrolle selbst ist durch einen sinnreich



Der Behälter ist in Höhe der Stirne des betr. Thieres zu befestigen.

construirten Behälter von verzinnem oder emaillirtem Blech geschützt und kann deshalb auf der Weide so gut wie im Stalle angebracht werden. Eine Salzrolle reicht gewöhnlich 2-3 Monate, jedoch wird die erste Rolle schneller aufgebraucht sein, um das natürliche Verlangen der Thiere nach Salz zu befriedigen. Der Behälter wird so befestigt, daß die Thiere die Salzrolle von unten bequem erreichen können. Das Herausnehmen bezw. Einsetzen der Rolle geschieht, indem man die Messingschraube löst, bezw. anzieht.

Niederlage bei Bruno Grosse in Wilsdruff.

Landwirthschaftlicher Consumverein zu Grumbach b. Wilsdruff, e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Zu der Tagesordnung der am 17. d. M. in diesem Blatte veröffentlichten Bekanntmachung, die 5. Generalversammlung am 29. d. M. betreffend, ist noch hinzuzufügen, daß die Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern, an Stelle von 2 durch Loosziehung auszufällenden, vorgenommen werden soll.

Der Vorstand.

E. Eudewig. f. Wähig.

Betreffs der in der Bilanz veröffentlichten Mitgliederzahl ist zu ergänzen, daß selbige

Ende 1892: 35
Am Anfang der Gründung: 33 und
Abgang vac. — betrug.

Die Haftsumme der Genossen war im Jahre 1892 von 3300 Mark auf 3500 Mark, und das Geschäftsguthaben von 330 Mark auf 350 Mark gestiegen.

Landwirthschaftlicher Darlehns- und Sparkassen-Verein zu Grumbach b. Wilsdruff, e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Zu der Tagesordnung der am 17. d. M. in diesem Blatte veröffentlichten Bekanntmachung, die 5. ordentliche Hauptversammlung am 29. d. M. betreffend, ist noch hinzuzufügen, daß die Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern, an Stelle von 2 durch Loosziehung auszufällenden, vorgenommen werden soll.

Der Vorstand.

R. Müller. A. Uibrig.

Landwirthschaftl. Darlehns- und Sparkassenverein zu Kaufbach b. Wilsdruff, e. G. mit unbeschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zur

3. ordentlichen Hauptversammlung

für Mittwoch, den 29. März d. J., nachm. 5 Uhr im Gasthause zu Kaufbach eingeladen.

Tagesordnung.

1. Vorlage und Richtigsprechung der Bilanz.
2. Geschäftliches und Anträge.

Kaufbach, den 18. März 1893.

Der Vorstand.

R. Schmidt. E. Faust.

Bilanz pro 31. Dezember 1892.

Activa.

1. Darlehen	364	12	Pf.
2. Laufende Rechnung	4599	77	„
3. Mobilien	233	—	„
4. Kassenbestand	15	57	„
5. Gewinn- und Verlust-Conto	60	49	„
Es. 5272			

Passiva.

1. Anlehen	286	75	Pf.
2. Spareinlagen	20	78	„
3. Geschäftsanteile der Genossen	234	20	„
4. Laufende Rechnung	4731	22	„
Es. 5272			

Mitgliederzahl Ende 1892: 14

Bei Gründung des Vereins: 15

Abgang: 1

Der Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben verminderte sich um 147 Mk. 49 Pf.

Die Summe, mit welcher die Genossen haften, betrug Ende 1891: 416,500 Mk. Ende 1892 betrug dieselbe Summe 393,000 Mk. Sie verminderte sich also um 23,500 Mk. Die Summe, für welche die Genossen aufzukommen haben, betrug Ende 1892: 5038 Mk. 75 Pf. Diese Summe ist gedeckt von einem Haben von 5196 Mk. 89 Pf. Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftstokale zur Einsicht der Genossen vom 21. bis 28. d. M. aus.

Darlehns- und Sparkassenverein zu Kaufbach bei Wilsdruff, e. G. mit unbeschr. Haftpflicht.

R. Schmidt. E. Faust.

Einladung

zur zweiten ordentlichen Generalversammlung

der Actiengesellschaft des

„Spar- & Vorschussverein zu Deutschenbora“

Sonnabend, den 25. März 1893,

Nachmittags 3 Uhr,

im Hesse'schen Gasthose zu Deutschenbora.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des geprüften Geschäftsberichtes auf das Jahr 1892 und Richtigsprechung desselben.

2. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes.

3. Beschlußfassung über Anträge auf Aktienübertragung.

4. Ergänzungswahl für die auszufällenden Aufsichtsrathsmittelglieder.

5. Beschlußfassung über etwaige, rechtzeitig eingebrachte Anträge von Actionären.

Die Rechnung auf das Jahr 1892 liegt vom 10. März d. J. im Geschäftstokale zur Einsicht der Actionäre aus.

Deutschenbora, den 6. März 1893.

Der Vorstand

des „Spar- & Vorschussvereins zu Deutschenbora.“

M. Glöchner, Dir. H. Horn, Cass.

Amerik. Patent-Pferde-Striegel.



à Stück Mk. 1.00.

Der Striegel ist weich und elastisch wie eine Bürste und kann niemals die Haut verletzen. Derselbe polirt sich allen Körpertheilen des Pferdes vom Kopf bis zu den Hufen vorzüglich an.

Verbesserter Patent-Spiralferdestriegel.



Geschlossen zum Gebrauch. Diese Striegel können zur Reinigung von Schmutztheilen geöffnet werden. à Stück Mk. 1.25.

Niederlage bei Bruno Grosse, Wilsdruff.

Eine Dachrinne

nebst Abfallrohr von Zink soll an der Nordseite der hiesigen Pfarrwohnung angebracht werden. Bewerber wollen sich bis 31. März d. J. bei Herrn Gutbes. Jermar in Unterkorsdorf melden, wo auch das Weitere zu erfahren ist.

Unterkorsdorf, den 20. März 1893.

Der Kirchenvorstand.

O. Kretschmar, P., Vorsitz.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 24. d. M., werden vom Gewerbeamt Dresden meine Handfeuer-Waffen mit dem Vorrathzeichen versehen, wobei denjenigen Herren Besitzern solcher Waffen Gelegenheit gegeben ist, dieselben ebenfalls mit diesem Zeichen versehen zu lassen.

Ich bitte deshalb, mir die Gewehre zu diesem Zwecke bis 23. d. M. Abends zu übergeben.

Hierbei erlaube ich mir auf die Strafbestimmung in § 9 des Reichsgesetzes vom 19. Mai 1891 aufmerksam zu machen.

Wilsdruff, am 20. März 1893.

Otto Rost, Büchsenmacher.

Zahnkünstler Löbel

aus Nossen ist nächsten

Donnerstag, den 23. März,

in Wilsdruff im „Hotel Adler“ (Zimmer No. 2) von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

Auf Wunsch komme ins Haus.

Hüte und Mützen

empfiehlt zu dem billigsten Preise

Wilhelm Kröner, Kürschner, Dresdnerstraße.

Confirmandenhüte

in großer Auswahl.

Wurmmittel

empfiehlt

Löwenapotheke.



Wiederum ist schöne Waare von

Läufer Schweinen

angefommen und stehen selbige zum Verkauf bei

Robert Morgenstern, Wilsdruff.

Büdlinge,

Mal in Gelée, Briden

empfiehlt

Eduard Wehner.

Reizende Neuheiten in

Confirmandengeschenken,

als:

Kreuze, Halsketten, Ringe, Broschen, Armbänder und Ohrringe.

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Otto Rost, Büchsenmacher.

Feinsten Tafel-Honig

verkauft

Beger, Sachsdorf.

Apfelsinen,

empfiehlt

sehr süße Frucht,

Ad. Spiller, Dresdnerstr.

Achtung Schützen!

Morgen Mittwoch Abend 8 Uhr im Schießhaus

Generalversammlung.

Rechnungsvorlage.

Anschießen.

Allgemeines.

Das Direktorium.

Deutscher Reform-Verein

Groitzsch und Umgegend.

Sonntag, den 26. März, Nachm. 1/2 4 Uhr:

Mitgliederversammlung im Gasthose zu Groitzsch.

Herren, welche sich dem Verein anschließen wollen, sind bestens willkommen.

Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 23.

Dienstag, den 21. März 1893.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.
Mittwoch, den 22. März, Vorm. 9 Uhr,
Wochencommunion.

Blätter und Blüten.

Erinnerung an Entschlafene.

Ein geht da, das andre dort
In die ew'ge Heimat fort.
Ach, was bist du, arme Welt,
Für ein enges Wanderzelt!

Sorget nicht, ob die und der
Uns nicht hier noch nützlich wär;
Aber laßt bereit und stehn,
Einst getroßt hinweg zu gehn.

Seufzet ein: „Weg denn noch
Muß ich ziehn im harten Joch?“
Wenn du einen Heiland hast,
Leichter wird die schwerste Last.

Schleicht ins Herz ein Zweifel mir
Ob ich selbst noch nütze hier,
Saget: „Nütz' ist jedermann,
Der noch Liebe brauchen kann.“

Manches Herz, das nicht mehr da,
Geht und freilich innig nah,
Doch weil wir nun verne stehn,
Laßt und mutig vorwärts gehn.

Nach der Gläub'gen Heimatland
Laßt uns pilgern Hand in Hand,
Und ermahlet eins im Schritt,
Nehmen wir's gezogen mit.

Viel vermag ein ernst Gebet,
Das aus heil'ger Liebe geht,
Schickt sich eins zur letzten Reif,
Schließen enger wir den Kreis;

Einger den Geschwisterreihn —
Eines muß das letzte sein,
Und gottlob! für alle hat's
Raum genug am Sammelplatz.

Vaterländisches.

Der Kapitalwert der sächsischen Staatsforsten wird auf etwas über 303 Millionen Mark, genau auf 303.113.800 M. berechnet. Dieses Kapital hat sich im Jahre 1891 nach den jetzt vorliegenden Rechnungen mit reichlich 7 1/2 Millionen Mark Reinertrag verjährt. Durchschnittlich verjährt sich das Waldkapital des Staates mit 2,39 Prozent, doch zeigen die einzelnen Forstbezirke in der Verzinsung für 1891 große Verschiedenheiten. Während der Forstbezirk Moritzburg nur 1,32 Prozent ergab, erreichte der Forstbezirk Bärenfels 2,96 Prozent. Ueberhaupt war der prozentuale Ertrag der Bezirke um so höher, je weiter sie nach dem höheren Gebirge zu liegen, und die Forstbezirke Eibenstock, Schwarzenberg und Marienberg kommen mit je 2,83 Prozent Verzinsung dem Bärenfelsbezirk sehr nahe.

Am 6. März und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3 % Staatsschulden-Ressenscheine vom Jahre 1855, ingeleichen die am 1. Juli 1893 mit 11 % Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4 % sächsisch-schleischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdener Journal“ und dem „Dresdener Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerereinnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgezogenen, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthum hinzugeben, daß so lange sie Zinscheine haben und diese unbeantwortet eingelöst werden, ihr Kapital ungeschützt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erbobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Das königliche Ministerium des Inneren hat durch die Reichshauptmannschaften an die unteren Verwaltungsbehörden eine größere eingehende Verordnung erlassen, welche Vorschriften für die von den Amtshauptmannschaften bez. Stadträten zu erlassenden Tanzregulative giebt. Diese Regulative werden genau die Sonn- bzw. Festtage festsetzen oder bestimmen, an welchen öffentliche Tanzmusiken abgehalten werden dürfen. Von diesen Bestimmungen darf aber in Zukunft nicht mehr abgewichen werden und selbst Konzerte mit darauf folgenden öffentlichen Tanzveranstaltungen, welche von Vereinen veranstaltet werden und zu denen Gäste ohne Weiteres Zutritt haben, dürfen nur noch an den bestimmten Sonntagen stattfinden, da

diese Vergnügen den öffentlichen Tanzbelustigungen gleich geachtet werden. Daß diese Maßnahmen für die Saalbesitzer und Musiker von einschneidender Wirkung sein werden, ist vorauszusetzen, da vermutlich an je einem Sonntag auf sämtlichen Sälen in den Städten und Dörfern getanzt wird und dann nicht mehr. Voraussichtlich wird diese neue Einrichtung am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten.

Die Verhandlungen über die Verlegung des Bußtages sind nach dem „Ev. kirchl. Anz.“ zum Abschluß gelangt. Die Publikation des betreffenden Staatsgesetzes und Kirchengesetzes steht bevor. Von den norddeutschen Bundesstaaten haben sich außer Preußen das Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Mienerburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß, jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lüneburg, Bremen und Hamburg dem Vorgehen angeschlossen und die gesetzgeberischen Vorbereitungen so getroffen, daß, sobald die Verlegung in Preußen erfolgt sein wird, sie nachfolgen können. In Oldenburg und Lippe kann die Verlegung erst 1895 erfolgen, weil Synoden nicht früher zusammentreten. Ausgeschlossen haben sich beide Mecklenburg und Reuß ältere Linie. In Schwerein war zwar die Regierung bereit, auf die Verlegung einzugehen, aber der Landtag hat die betreffende Vorlage abgelehnt. Die Verordnung bezüglich der Verlegung des Bußtages in Sachsen, wird, wie es heißt, nach Veröffentlichung des betreffenden Staats- und Kirchengesetzes in Preußen erfolgen.

In der am 13. d. M. stattgefundenen außerordentlichen General-Versammlung des Vorschuß-Vereins im Plauenischen Grunde ist die Annahme der beschränkten Haftpflicht beschlossen worden. Die Mitglieder, welche der Umwandlung widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

In den letzten Tagen sind, sowohl in Dresden, als auch auswärts, z. B. in Döbeln, eine Anzahl theils in gutem Ansehen stehende und wohlhabende, zum anderen Theile bereits mit langen und schweren Freiheitsstrafen verurtheilte Personen Kaufleute, Agenten u. s. w. durch Beamte der königlichen Polizeidirektion eingeliefert worden, welche sich des Wuchers dringend verdächtig gemacht hatten. Die Sache ist dadurch zur Kenntniß der Behörde gelangt, daß ein Wucherer gegen einen anderen wegen Betrugs hatte Anzeige erstatten lassen. Die Verhafteten theilten sich in zwei Gruppen, welche von einander unabhängig sind, in denen einzelne Mitglieder aber je unter sich im wechselseitigen Verkehr die wucherlichen Geschäfte gemacht haben. Einer der Verhafteten hat sich im Polizeigewahrsam selbst entleibt, um sich der Bestrafung zu entziehen, nachdem er kurz zuvor noch ein Geständniß abgelegt hatte.

In der Nacht zum Mittwoch ist in Meissen bei einem gut situirten Einwohner eingebrochen worden. Die Diebe erlangten ca. 120 M. bares Geld, eine Anzahl alte Münzen aus einer Münzenansammlung, darunter alte österrreichische Dukatens, eine silberne Suppenteller und verschiedene silberne Vöfel großer und kleiner Façon, größtentheils J. E. gezeichnet, mehrere Ringe, darunter einer mit einem Brillanten, eine Anzahl Medaillons, goldene Kreuze, Ketten, eine silberne Taschenuhr u. s. w. Im Keller haben die Thäter verschiedene Behältnisse erbrochen und sich an den vorhandenen Lebensmitteln gütlich gelassen. Auf die unbekanntes Einbrecher, welche sich übrigens die Finger mit Stempelfarbe sehr beschmutzt haben müssen, wird eifrig gefahndet.

Seiner Verhaftung mit knapper Noth entgangen ist dieser Tage der auch hier bekannte „Bandwurm-Doktor“ Richard Mohrmann, der seiner Kurpfuschereien wegen u. A. auch in Köln zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist, sich der Verhängung dieser Strafe aber entzogen hat, so daß er flüchtig verfolgt wurde. Mohrmann betrieb in Hagen, Westfalen, unter dem Namen August Hoffberg die Kurpfuscherei weiter. Da plötzlich tauchte ein Polizeikommissar in seiner Wohnung auf und sagte dem angeblichen Hoffberg auf den Kopf zu, daß er der flüchtig verfolgte Mohrmann sei und wolle zu seiner Verhaftung schreiten. Mohrmann bestritt dies, und der Polizeibeamte ließ sich durch das sichere Auftreten des „Bandwurms“ auch bereit irrt führen, daß er von dessen Restnahme vorläufig abstand und sich erst die Handschrift des Verfolgten aus Köln kommen lassen wolle, um mit Hilfe derselben die Identität festzustellen. Zur Sicherheit stellte der Kommissar aber einen Posten vor das Haus, damit der Verdächtige nicht entflöhe. Kaum hatte der Besondere aber das Haus verlassen, so stürzte Mohrmann sich seinen Schläpphut auf das Haupt und begab sich in eine im selben Hause befindliche Restauration, aus deren Hinterthür er sich heimlich entfernte. Auf einem Seitenwege verließ er sodann die Stadt und gelangte von dort in siebenstündigem Fußmarsch zunächst nach Dortmund, von wo aus er sodann weiter dampfte.

Zittau, 16. März, Nord. Mit eingeschlagener Hirschhale wurde auf der Kleinschnauer Straße eine Frau Schwarzbach aus Althörnig aufgefunden. Der Mörder, der ein Schuhmacher Namens Pollack sein soll, ist geflüchtet.

Annaberger. Ein schreckliches Unglück, dem zwei hoffnungsvolle Knaben im Alter von acht bis zehn Jahren zum Opfer gefallen sind, hat sich am Vormittag des 16. März an dem im Volksmunde immer noch Döbeln-Leich genannten Wasserbeden ereignet, welches, kurz vor dem Wäldchen gelegen, bestimmt ist, die Abfallwässer der städtischen Sandwäse aufzunehmen und von den Behnmassen zu reinigen. Eine Anzahl Knaben darunter die beiden Söhne der Herren Eisenhändler

Fröhner und Bäckermeister Schwarz, spielten am Ufer des Teiches, als plötzlich der jüngere Schwarz in den kalten Fluthen versank. Bei dem Rettungsversuche stürzte der ältere Schwarz gleichfalls ins Wasser, wurde aber glücklich noch von den beiden Fröhner erfaßt und ans Land gebracht. Hierbei kam der jüngere Fröhner ins Gleiten, fiel in das Wasser zurück und verschwand unter dem Eise. Erst nach längerem Suchen und theilweisem Aufhacken des Eises gelang es, die Leichen der beiden armen Kinder aufzufinden und herauszuziehen. Wiederbelebungsversuche waren, da die Knaben über eine Stunde im Wasser gelegen hatten, leider erfolglos.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am 16. d. M. Nachmittags in Rothenfurth bei Freiberg ereignet. Ein 6 Jahre altes Mädchen, welches ein in einem Kinderwagen liegendes Kind zu beaufsichtigen hatte, wurde unterhalb des „Kurprinz“ an einer nicht durch Barriere geschützten Stelle des Weges sammt Wagen und Kind von dem heftigen Winde in die hochgeschwollene Mulde getrieben, wobei beide Kinder des Bergmanns Johne ertrunken sind. Bisher sind die Leichen noch nicht gefunden und nur der Wagen und die darin enthaltenen Betten zur Stelle geschafft worden.

Der letzte Odenstein.

Originalroman von Henric Westerstöm.

(Kaufrecht vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

„Versteht sich“, fiel Bättner lebhaft ein, „Krause hieß er mit Vaters Namen. Was ist aus dem wackeren Jungen geworden?“
„Ein nichtsnutziger Trunkenbold“, erwiderte Rehfeldt, sich mit Kennerblicken von dem jarten Lachs nehmend, „ein gänzlich verkommenes Subjekt, sogenannter Winkeladvokat, der sich ein Weib aus der Hefe des Volkes genommen, ein wahres Schenkel, und in einer Art Hölle wohnt. Es hätte wohl Niemand geglaubt, daß er so schamlos geworden, unter solchen Umständen in seiner Vaterstadt zu bleiben. Der Lump hat mir schon vielen Ärger bereitet, da ich halb und halb mit ihm verwannt bin.“

„Das ist mir überraschend, zu hören“, sagte Bättner, als Jener schwieg. „Sie waren damals eng miteinander befreundet, nicht und Pöhlades, Krausemings und Abendstern. Wissen Sie noch, daß Sie dieses Wolframlied immer sangen: „O du mein holdes Abendstern!“ Ich mußte immer an Sie denken, wenn ich den „Tannhäuser“ sah.“

„Ja, ja, weiß wohl“, wehrte der Rechtsanwalt etwas ärgerlich ab, „lassen wir diese Reminiszenzen, Freund Bättner!“
„Also, was ich noch bemerken wollte, meine Schwester — Sie erinnern sich ihrer vielleicht noch?“

Bättner fuhr erschrocken empor.
„Ist das wahr?“ fragte er, den Rechtsanwalt starr anblickend.
„Gewiß, er mußte, als es ruckbar wurde, Hals über Kopf die Universität verlassen, weil sich Alles von ihm zurückzog, und man ihn schließlich als einen Ehelosen jede Genehmigung verweigerte.“

„Aber wie in aller Welt war es möglich, daß die Geschichte überhaupt ruckbar werden konnte?“ rief Bättner verneinend. „Hat denn der eigene Vater ihn denunziert oder sein Verbrechen, daß in diesem Falle doch gänzlich verheimlicht werden konnte, selber der Welt offenbart? Das wäre ja sündhaft gewesen.“

„Weiß nicht, wie die Welt es erfahren hat“, entgegnete Rehfeldt, eine neue Flasche öffnend, „genug, daß man es wußte und der Einbrecher die Geschichte nicht widerlegen, sich nicht von dem verübten Diebstahl reinigen konnte.“

Bättner, welcher noch einiges Gefühl für Ehre und Redlichkeit sich bewahrt, hätte dem Judas, welcher hier von Glanz und Wohlleben umgeben, im echten Pharisäerthum sich blähte und den Enterbten mit einem Fußtritt noch tiefer in den Schmutz zu treten suchte, herzlich gern einige Boosheiten gesagt, doch besann er sich zeitig genug auf seine Mission und dachte, daß Krause im Grunde auch ein dummes Thier gewesen, wie er selber, und daß er, Bättner, Ursache genug habe, mit dem Strom zu schwimmen, und ein wenig für sich selber im Trüben zu fischen.

„Und Sie sind mit Krause verwannt?“ fragte er nach einer Pause, welche er dazu benutzte, den Delikatessen tüchtig zuzusprechen.

„Ich sagte Ihnen bereits, durch meine Schwester, deren Stiefsohn der Lump geworden.“

„Richtig, ich setzte voraus, daß die reizende Stiefmutter sich bald bereit haben wird, den unbehaglichen Namen mit einem anderen zu vertauschen.“

Rehfeldt spielte gedankenvoll mit Messer und Gabel. „Nein“, versetzte er zögernd, „meine Schwester Regina ist bis zur Stunde noch immer die Wittwe des seligen Krause. Ich muß offen hinzufügen, daß es mir, da ich Kinder habe, eben nicht unlieb gewesen, obwohl ich gegen eine Wiederverheirathung nichts einzuwenden gehabt hätte. Apropos, lieber Freund,“ setzte er nach einer kleinen Weile lebhafter hinzu, „besitzen Sie auch nähere Verwandte?“

Bättner unterdrückte ein höhnisches Lächeln.
„Die mich beerben könnten? O nein,“ sagte er mit grobhartiger Gelassenheit, „wenn ich sterbe, erben nur fremde Menschen, vorausgesetzt, wenn ich ohne Testament abführe. Mein letzter Verwandter war der selige Onkel, dem ich meine jetzige Unabhängigkeit verdanke.“

„Ganz gut,“ nahm Rehsfeldt wieder das Wort, „so lange Sie noch jung genug sind, diese Unabhängigkeit behaglich auskosten, macht sich die Sache ganz hübsch. Aber das Alter, mein lieber Böttner, das Alter! — Dann werden Sie's bereuen, sich nicht bei Zeiten eine Familie gegründet zu haben.“

„Sie meinen also, ich müßte heirathen.“ Der Schauspieler lehnte sich behaglich zurück, legte seine Serviette zusammen und zündete sich eine Cigarette an.

„Natürlich meine ich das,“ fuhr Rehsfeldt lächelnd fort. „Sie haben, wie ich mir denke, ein hübsches Vermögen.“

„Allerdings, sehr hübsch,“ bestätigte Böttner selbstbewußt. „Nun also, was hindert Sie denn daran, lieber Freund?“

„Bevor der liebe Freund hierauf antworten konnte, wurde die Thür aufgerissen und eine große, schon etwas korrupte Dame in sehr eleganter Morgentoilette trat rasch ein. Das noch immer hübsche Gesicht erschien wie von innerer Erregung geröthet, obwohl Böttners scharfer Kennerblick sofort die Schminke erkannte.“

„Gut terecht gemacht!“ war sein erster Gedanke, der zweite: „das ist Krause's halbe Stiefmutter!“ Er hatte Recht, es war Frau Regina Krause.

Ihre in unbestimmten Farben schillernden Augen blickten kalt und hochmüthig auf den Gast ihres Bruders, der sich respektvoll erhoben hatte. In diesem Frauengesicht schien jeder Zug in Herrlichkeit und Menschenverachtung erstarrt zu sein. Rehsfeldt erhob sich jetzt ziemlich erschrocken, warf einen fragenden Blick auf die Schwester und sagte: „Du erlaubst, daß ich Dir einen alten Bekannten vorstelle, liebe Regina! — Herr Böttner, einer meiner einflussigen Studiengenossen, — ich weiß nicht, ob Du Dich seiner erinnerst.“

„Gewiß, wie sollte ich nicht,“ fiel Frau Regina ihm rasch ins Wort, dem überraschten Schauspieler mit einem bezaubernden Lächeln die Hand entgegenstreckend. „Ohne die brüderliche Vorstellung hätte ich Sie freilich nicht wiedererkannt, die Zeit geht leider nicht spurlos an uns vorüber.“ Sie seufzte und blickte ihn forschend an.

Böttner beillte sich, die Versicherung zu geben, daß solches bei ihr nicht der Fall sein könne, weil er sie sofort wieder erkannt, weßhalb er allein Ursache habe, der Zeit zu zürnen, die so unheimlich mit ihm umgesprungen. Er bewunderte dieses Weib, das seine Miene so blühschnell umwandeln konnte und folgerte daraus, daß Regina Krause zu jenen Frauen gehöre, welche ihr eigenes Geschlecht hassen und verfolgen, dem Manne gegenüber aber stets ein anderes Gesicht zeigen.

„Aus dem eigenen Ehemann,“ folgerte er in Gedanken weiter.

„Sie haben meinen Bruder zufällig angetroffen?“ forschte Frau Regina nach einer kleinen Pause.

„Ja traf ihn gestern Abend im Hotel „Zum Deutschen Adler,“ gnädige Frau!“

„Und daß mir Nichts davon gesagt, Kurt?“ wandte sie sich strafend an ihren Bruder.

„Weil wir uns noch nicht gesehen haben, Kind, oder doch nur mit einem flüchtigen Morgengruß. Uebrigens hätte ich Dir heute noch meinen Freund vorgestellt, liebe Regina! Dein Besuch wird aber doch noch einen besonderen Grund haben,“ setzte er zögernd hinzu.

„Allerdings, ich wollte Dich fragen, ob Du schon von der schrecklichen Mordthat gehört, es ist soeben ein Extrablatt abgegeben worden.“

„Also schon gedruckt,“ lächelte Rehsfeldt belüßigt, „nun fehlt nur noch das Lied für die Drehorgel.“

„Es ist nicht darüber zu scherzen, Kurt!“ rief Frau Regina, sich jetzt wie erschöpft in einen Sessel, den Böttner ihr gütlich hingehoben, niederlassend. „Sehen Sie sich, lieber Freund!“

Böttner setzte sich gehorsam.

„Bist Du auf einmal so empfindsam geworden?“ fragte Rehsfeldt, sie aufmerksam anblickend, was kümmerlich die jene umgebrachten Kobolde?“

„Weil ein Mensch damit in Verbindung steht, dessen Dasein für unsere Familie von jeher ein Schandfleck war.“

Der Rechtsanwalt starrte sie ungläubig an.

„Nun, bist Du auf einmal so begriffsunfähig geworden?“ höhnte sie, seine Worte parodirend, „soll ich noch deutlicher werden? Das Extrablatt verkündet soeben unverbürgt, daß der Winkeladvokat Krause, jener blutigen Verbrechen verdächtig, verhaftet worden sei.“

„Das kann nicht wahr sein,“ rief Böttner bleich und erregt.

„Was wissen Sie davon als Fremder?“ fragte Frau Regina argwöhnisch.

„Weil wir vordin von ihm gesprochen haben,“ sagte Rehsfeldt, der ebenfalls sehr bleich geworden und dessen Stimme merklich zitterte. „Du mußt wissen, liebe Regina, daß Herr Böttner ebenfalls mit diesem Krause zusammen studierte und mit ihm befreundet war. Hast Du das Extrablatt bei Dir?“

„Nein, ich ließ es in Eurem Wohnzimmer liegen, dort wird es jetzt Deine Frau lesen.“

„Bringt das Blatt bestimmte Angaben?“ fragte der Rechtsanwalt, sich rasch erhebend.

„Nein, es bringt nur die nackte Thatsache, — es wäre mir lieb, wenn Du Dich näher darüber informierst, Kurt!“

„Dazu bin ich bereits entschlossen,“ rief Rehsfeldt mit einem Blick auf seinen Gast.

„Bitte, keine Rücksicht auf mich zu nehmen,“ beillte sich Böttner hinzuzufügen, „auch mich treibt es hinaus, um Näheres über diese schauerliche Geschichte zu erfahren, und zwar um ihretwillen, gnädige Frau! Ich höre von Ihrem Bruder zu meiner Ueberraschung, in welchem Verhältnis Sie zu dem elenden Menschen sehen.“

„Ja, leider bin ich seine Stiefmutter geworden,“ seufzte Frau Regina mit einem toletten Augenaufschlag. „Hätte ich

doch weniger Rücksicht auf die Kinderchen meines Bruders genommen und schon längst den verhassten Namen mit einem andern vertauscht. Damit will ich keinen Schatten auf meinen seligen Gatten werfen,“ setzte sie pathetisch hinzu, „er war so gut, eine Seele von einem Manne, den der ungerathene Sohn vor der Zeit ins Grab gedrängt hat.“

„Ich kann mir lebhaft denken, wie peinlich Ihnen dieser Name jetzt klingen muß, meine Gnädigste!“ warf Böttner gefühlvoll hin.

„Nicht wahr, lieber Freund?“ stütete sie, „ich glaube, daß ich augenblicklich sogar zu einer Thorheit fähig wäre, um mich davon zu befreien.“

Ihr Bruder Kurt war in sein Ankleidecabinet gegangen, um Toilette zu machen; in seiner Gegenwart hätte sie eine solche lähne Attacke wohl nicht gewagt.

Böttner, den die unerwartete Nachricht von Krause's Verhaftung ein wenig aus dem Konzept gebracht, hatte seine ganze Unverfrorenheit wiedergewonnen und war entschlossen, aus der neuen Lage das höchste Kapital für sich zu schlagen. Jetzt galt es vor allen Dingen nur, seine günstige Position zu behaupten, wozu die nöthigen Geldmittel gehörten. Diese sich von dem Verwalter von Schloß Reuth direkt zu verschaffen, war somit seine erste Aufgabe. Ein vorsichtiges Spielchen mußte die nöthigen Geldmittel vermehren helfen, weil eine glänzende Aussicht, die Heirath mit der reichen Wittve, ihm sozusagen in den Weg geschoben wurde.

Also va banque!

Wie Frau Regina Krause doch so sanft und zärtlich zu flöten verstand, Böttner mußte innerlich lachen über die lustige Komödie, in welcher er sich die Hauptrolle zugetheilt hatte. Sie reichte ihm die weiße Hand, welche er zärtlich an die Lippen führte, dabei ihren Namen flüsternd und den Glücklichen beneidend, dem gestattet sei, sie von dem mit Schimpf belasteten Namen zu befreien.

Gewiß, der letzte Schauspieler brauchte nur die Hand auszustrecken, um das reiche Erbe des unseligen Krause an sich zu nehmen! — Er schien ob dieser Wendung selber ganz überrascht zu sein.

Der Rechtsanwalt trat in diesem Augenblicke zum Ausgehen fertig zurück. Sein forschender Blick streifte die Schwester und den Freund, — er schien befriedigt zu sein. Die reiche und noch immer stattliche Wittve hätte wohl leicht den zweiten Gemahl erhalten können, wenn es ihr und auch dem Bruder nur um eine Heirath, und nicht vielmehr um Rang und Stand oder Reichthum zu thun gewesen wäre. Es paßte diesen beiden höchst vernünftigen Menschen durchaus nicht, irgend einen verschwenderrischen Edelmann, der seine Schulden mit Frau Reginas Vermögen zu bezahlen gedachte, um dann aufs Neue darauf los zu wirtschaften, in die Familie zu bekommen oder gar einen Emporkömmling mit rohen Manieren. Hatte sich eine wirklich annehmbare Partie gefunden, dann war sie entweder durch Rehsfeldt hintertreiben oder schließlich durch den Freier selber vereitelt worden. Frau Krause schien gefächert zu sein oder aber von dem verletzten Stiefsohn heimlich begradigt zu werden.

Wie wir bereits angedeutet, sehnte sich der Rechtsanwalt jetzt selber darnach, die herrschsüchtige Schwester aus dem Hause los zu werden, da sein Familienfriede durch sie in die Brüche zu gehen drohte, während es Frau Regina niemals brennender empfunden hatte, den verhassten und jetzt vielleicht doppelt beschimpften Namen abzuliegen als in diesem Augenblicke. Der kluge Böttner aber war fest entschlossen, sich diese günstige Gelegenheit, sozusagen den Augenblick des Glücks, nicht entfließen zu lassen, sondern das Erbe des unseligen Winkeladvokaten jetzt für sich zu erbeuten. Wie er sich als reicher Mann ausweisen, überhaupt seine verwegene Rolle zum glücklichen Ende führen wollte, darüber ließ er sich jetzt noch kein graues Haar wachsen, hier galt's vor allen Dingen, Geld zu schaffen und die schöne Frau Krause, seine alte Flamme, unauslöschlich an sich zu fetten.

Nach freiste dieser Gedanke in seinem erfinderischen Gehirn, und schon wandte er sich zum Gehen, als Rehsfeldt die Frage hinwarf, ob man ihn zu Tisch erwarten dürfe?

„Wir sind unter uns, nicht wahr, Regina?“ setzte er, sich zur Schwester wendend, hinzu.

„Freilich, lieber Kurt! — Also auf Wiedersehen, Freund Böttner?“

Dieser verneigte sich, die Hand aufs Herz legend, mit einem zärtlichen Blick, worauf die Dame lächelnd schnell hinausrauschte.

„Noch immer verführerisch schön,“ seufzte Böttner, wie traumverloren nach der Thür starrend.

Der Rechtsanwalt lächelte diabolisch, schob dann, sich eine Cigarette anzündend, ihn mit einer bezehmeten Bewegung das Havanastischer hin, und der gewandte Schauspieler folgte ebenfalls ansehnlich mechanisch seinem Beispiele.

„Ich muß jetzt aufs Gericht,“ sagte Rehsfeldt, „während Sie wohl ein wenig flaniren werden, Sie Glücklicher!“

„Sagen Sie das nicht, mir wäre eine anstrengende Thätigkeit lieber,“ erwiderte Böttner melancholisch, „habe keinen Lebenszweck.“

„So heirathen Sie, mein Bester, aber je eher, desto besser, dann haben Sie, was Ihnen fehlt. — Nun,“ wandte er sich zu dem eintretenden Bedienten, „was giebt's?“

„Der Herr Baron von Grafenreuth.“

„Ist willkommen!“ Rehsfeldt legte sofort Hut und Cigarette wieder hin.

„Dann will ich mich empfehlen,“ flüsternte Böttner, sich der Thür zuwendend, durch welche im selben Augenblicke der Freiere eintrat.

Der Schauspieler wollte mit einer Verbeugung an ihm vorüber, als Rehsfeldt ihn zurückhielt. „Einen Augenblick, lieber

Freund,“ sagte er im verbindlichsten Tone, „Herr Baron,“ wandte er sich an diesen, „Sie werden mir gefatten, Ihnen hier einen Studienfreund aus längst vergangenen Tagen, Alois Böttner, Rentner aus Köln am Rhein, vorzustellen. Der Zufall führte uns wieder zusammen, er ist ein freier Mann, der keine Familie, aber Geld genug besitzt, um seine Zeit mit Anstand todzuschlagen, ein ungefährlischer Todtschlag, als unsere gute Stadt in der letzten Nacht leider schon zu verzeichnen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Eine alte Geschichte, aber stets nützlich zu lesen. Herr Witzig hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich Salat darauf, um seiner Frau eine Freude zu machen. Des andern Tages geht seine Frau heimlich an das leere Beet und säet Bohnen darauf. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau heimlich zu dem Beet, um zu jäten, ohne von der Ausfaat der anderen Ehehälfte Kenntniß zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise erhält der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen. So ist der Erfolg der Kindererziehung, wenn die Mutter erlaubt, was der Vater verbietet, und der Mutter ausreicht, was die Mutter gepflegt hat. Eine gute Lehre und eine alte Geschichte, die täglich vorkommt.“

„Ein drolliger Druckfehler war kürzlich in einem Marktbericht eines Münchener Blattes zu bemerken. Nach diesem Bericht waren zu einem Viehmarkt in Weilheim zugetrieben: 30 Pferde, 62 Ochsen, 83 Kühe und 35 „Jugenteure“. Das war so sonderbar, daß eine Aufklärung allgemein erwartet wurde; es hatte „Jungrinder“ heißen sollen.“

„Aus der Schule. Lehrer (recitierend): „Da werden Weiber zu Hyänen! . . . Wo kommt das vor, Schulze?“ — Schulze: „In den feinsten Familien!“

„Warum hat er das nicht gesagt. Janaz aus Grönanica befindet sich besuchsweise in Wien. In einer Vogelhandlung erregt ein sprechender Papagei seine höchste Bewunderung. Er bezahlt ihn mit 200 fl. und läßt ihn an seinen Freund Geza schicken. Zurückgekehrt in die Heimath trifft er seinen Spezi. „Seruus, Geza!“ „Seruus, lieber Freund, Reize gut bekommen?“ „Ausgezeichnet! Was mocht Papagei?“ „O danke für die Aufmerksamkeit. War'n bischen zäbe!“ „Wer? Papagei?“ „Freilich! Mußte sechs Stunden braten!“ „Was? Du host Papagei gebraten?“ „Freilich hob i!“ „Geza! Du bist a Rindboich. Waar ja gelehrter Papagei! Konnte ja sprechen!“ „Ah, warum hot er das nicht gesagt!“

„Nur zu wahr. Dame (aus der Gesellschaft): „Herr X, möchten Sie nicht heirathen?“ — X: „O warum nicht; wenn ich eine Dame fände, gebildet, jung, hübsch und heiter.“ — Dame: „Ja, so ist's. Die Frauen, wenn sie heirathen, sollen immer jung, hübsch und heiter sein, der reinste Sonnenschein Aber, was bringen viele Herren der Schöpfung dazu in die Ehe mit? Ihren Mondschein!“

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff am 17. März 1893.

Ferkel wurden eingebracht 275 Stück und verkauft: Starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 Mk. — Pf. bis 42 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 10 Pf. bis 2 Mk. 20 Pf.

Weizen, 18. März. Ferkel 1 Stück 10 Mk. — Pf. bis 20 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 17. März. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 156—160 Mk., Weizen, braun neu 153—156 Mk., Korn 130—132 Mk., Gerste, 145—150 Mk. Hafer 148—150 Mk. Auf dem Markte: Hafer per Hektoliter 7 Mk. 50 Pf. bis 8 Mk. 50 Pf. — Kartoffeln pro Centner 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Butter 1 Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Heu per Centner 4 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 60 Pf. Stroh per Schock 28 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf.

Eisenbahn-Fahrplan

giliglumo v . Oktober 1892 an.

Wilsdruff - Pötschappel.

Pötschappel-Wilsdruff.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.20	10.10	3.15	6.55
Grumbach	6.27	10.17	3.22	7.02
Kesselsdorf	6.37	10.27	3.32	7.12
Niederhermsdorf	6.53	10.43	3.48	7.28
Zaukerode	6.59	10.49	3.54	7.34
Pötschappel (Ankunft)	7.05	10.55	4.00	7.40

Pötschappel (Abfahrt)	7.20	12.30	4.40	8.13
Zaukerode	7.28	12.38	4.48	8.21
Niederhermsdorf	7.34	12.44	4.54	8.27
Kesselsdorf	7.54	1.04	5.14	8.47
Grumbach	8.03	1.13	5.23	8.56
Wilsdruff (Ankunft)	8.08	1.18	5.28	9.01

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.

Dresden (Abfahrt)	6.55	11.50	4.20	7.45
-------------------	------	-------	------	------

Ein Logis ist zu vermieten

und 1. Juli zu beziehen am Stadtgraben No. 19.

Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger A n e c h t wird bei hohem Lohn durch die Exped. d. Bl. gesucht.

Druckarbeiten aller Art
in geschmackvoller Ausführung
fertig zu billigsten Preisen
Buchdruckerei des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.
H. A. Berger.